

# Inhalt

1	Einführung .....	9
1.1	Überblick über den aktuellen Stand der Forschung und der Literatur .....	14
1.1.1	Wissenschaftliche Arbeiten .....	15
1.1.2	Tagungsergebnisse .....	19
1.1.3	Praxisberichte .....	22
1.1.4	Richtlinien und Empfehlungen der zuständigen Ministerien und Behörden .....	22
2	Die Bedeutung des Wohnens für den Menschen aus phänomenologischer Sichtweise .....	23
2.1	Exkurs: Phänomenologie .....	24
2.2	Das Wohnen und die räumliche Verfassung des menschlichen Daseins .....	26
2.2.1	Sprachgeschichtliche Aspekte des Raumbegriffes .....	27
2.2.2	Das Haus, die Wohnung als Mittelpunkt des Raumes und der Welt .....	28
2.2.3	Sprachgeschichtliche Aspekte des Begriffes Wohnen .....	29
2.2.4	Wohnen als Grundverfassung des Menschen .....	29
2.3	Wohnbedürfnisse des Menschen und Funktionen der Wohnung .....	30
2.3.1	Exkurs: Bedürfnisse und Motive des Menschen .....	31
2.3.2	Die Wohnung als Raum für Geborgenheit, Schutz und Sicherheit .....	34
2.3.3	Die Wohnung als Raum für Beständigkeit und Vertrautheit .....	35
2.3.4	Die Wohnung als Raum für Selbstverwirklichung und Selbstverfügung .....	37
2.3.5	Die Wohnung als Raum für Kommunikation und Zusammenleben .....	39
2.3.6	Die Wohnung als Raum für Selbstdarstellung und Demonstration von sozialem Status .....	41

3	Leitideen und Prinzipien des Wohnens von Menschen mit Behinderungen .....	44
3.1	Die Prinzipien „Normalisierung“ und „gemeindenahе Wohnformen“ .....	46
3.1.1	Die Weiterentwicklung des Normalisierungsprinzips bei Wolfensberger als „Aufwertung der sozialen Rolle“ ..	48
3.1.2	Die heutige Bedeutung des Normalisierungsprinzips in Europa und in der Bundesrepublik Deutschland .....	49
3.2	Das Prinzip Integration statt Separation und Segregation .....	54
3.2.1	Gemeindenahes Wohnen .....	56
3.3	Independent Living oder selbstbestimmt leben und wohnen, statt behindernde Hilfe durch professionelle Helfer .....	56
3.4	Supported Living .....	59
3.5	Community Care und Bürgerschaftliches Engagement ..	60
3.6	Inklusion .....	61
3.7	Gleichstellung, Gleichberechtigung, Teilhabe .....	62
3.7.1	Grundsatz „ambulant vor stationär“ .....	63
3.7.2	Kundenmodell .....	64
3.7.3	Persönliches Budget .....	66
4	Die Entwicklung von Wohnstätten und Wohnformen für Menschen mit Behinderungen in der Bundesrepublik Deutschland .....	69
4.1	Historische Aspekte der Unterbringung und des Wohnens von Menschen mit Behinderung .....	69
4.2	Übersicht über die bestehenden Wohnstätten und Wohnformen .....	75
4.2.1	Das Wohnen im Elternhaus oder in der Geschwisterfamilie .....	75
4.2.2	Die Gastfamilie .....	76
4.2.3	Gruppengegliederte Wohnheime .....	77
4.2.4	Anstalten und Komplexeinrichtungen .....	78
4.2.5	Pflegeheime .....	80
4.2.6	Dorfgemeinschaften und Wohnsiedlungen .....	81

4.2.7	Die eigene barrierefreie Wohnung .....	81
4.2.8	Servicehäuser .....	83
4.2.9	Betreutes Familienwohnen für Eltern mit geistiger Behinderung und ihren Kindern .....	83
4.2.10	Die Independent Living-Bewegung .....	84
4.2.11	Das Fokus-Konzept .....	85
4.2.12	Ambulant Betreutes Wohnen .....	86
4.3	Die Entwicklung der Wohngruppen- bzw. Wohngemeinschaftsidee in der Bundesrepublik Deutschland .....	88
4.3.1	Begriffsbestimmung und historischer Hintergrund ...	88
4.3.1.1	Wohnkollektive und Wohnkommunen .....	89
4.3.1.2	Beschützende Wohnung .....	90
4.3.1.3	Wohngemeinschaften für psychisch Kranke/ seelisch Behinderte .....	91
4.3.1.4	Übergangswohngemeinschaften .....	91
4.3.1.5	Therapeutische Wohngemeinschaften .....	91
4.3.1.6	Sozialpädagogisch betreutes Jugendwohnen (Jugendwohngemeinschaften) .....	93
4.3.2	Übersicht über Wohngruppentypen im Bereich Sozialarbeit/Sozialpädagogik .....	95
4.3.3	Betreute Wohngruppen und Wohngemeinschaften für Menschen mit geistiger Behinderung .....	96
4.3.3.1	Wohnschule und Wohntrainingsgruppen .....	98
4.3.3.2	Umstrukturierung von Großwohnheimen zu Wohn- anlagen mit differenzierten Wohnangeboten .....	99
4.3.3.3	Welchen Einfluss haben die Wohnkollektiv- und Wohngemeinschaftsbewegungen auf die Entwicklung Betreuter Wohngruppen und Wohngemeinschaften ...	101
4.3.3.4	Menschen mit und ohne Behinderung leben unter einem Dach .....	103
5	Richtlinien und Veröffentlichungen der Ministerien und öffentlichen Träger bezüglich Betreuter Wohnformen für Menschen mit geistiger Behinderung .....	105
5.1	Bundesland Baden-Württemberg .....	106
5.2	Bundesland Bayern .....	107
5.3	Bundesland Berlin .....	109

## Inhalt

5.4	Bundesland Brandenburg .....	111
5.5	Bundesland Bremen .....	112
5.6	Bundesland Hamburg .....	113
5.7	Bundesland Hessen .....	114
5.8	Bundesland Mecklenburg-Vorpommern .....	115
5.9	Bundesland Niedersachsen .....	116
5.10	Bundesland Nordrhein-Westfalen .....	117
5.11	Bundesland Rheinland-Pfalz .....	118
5.12	Bundesland Saarland .....	119
5.13	Bundesland Sachsen .....	120
5.14	Bundesland Sachsen-Anhalt .....	122
5.15	Bundesland Schleswig-Holstein .....	123
5.16	Bundesland Thüringen .....	124
5.17	Die Finanzierung betreuter Wohnformen .....	125
6	Die Wohn- und Lebensbedingungen in Betreuten Wohngruppen .....	128
6.1	Die Betreute Wohngruppe – ein „therapeutisches Milieu“ oder eine „Lebensgemeinschaft mit Privatcharakter“? .....	128
6.2	Sind Wohngruppen soziologisch „Primärgruppen“ oder „Organisationen“? .....	132
6.2.1	Raumbedarf .....	135
6.2.2	Gruppengröße .....	137
6.3	Die Bewohner .....	141
6.3.1	Art und Grad der Behinderung .....	141
6.3.2	Die Lebenssituation der Bewohner vor der Aufnahme in die Wohngruppe .....	143
6.3.3	Alter, Geschlecht der Bewohner .....	144
6.3.4	Erwartungen der Bewohner bezüglich des Lebens in einer Betreuten Wohngruppe .....	146
6.4	Die Mitarbeiter .....	148
6.4.1	Ausbildung, Alter .....	148
6.4.2	Erwartungen an die Rolle des Mitarbeiters .....	150
6.4.2.1	Aufgaben des Wohngruppenleiters .....	152
6.4.3	Das berufliche Selbstverständnis der Mitarbeiter .....	154
6.4.4	Leitideen, Erziehungsziele .....	158

6.4.5	Berufliche Identität und Zufriedenheit . . . . .	159
6.4.6	Die Bedeutung der Ausbildung für die Tätigkeit in einer Wohngruppe . . . . .	163
6.5	Privatheit und Öffentlichkeit in den Wohngruppen . . .	167
6.5.1	Das Bedürfnis nach Geborgenheit und Schutz . . . . .	168
6.5.2	Einzelzimmer, Mehrbettzimmer, Respektierung des Privatbereiches . . . . .	168
6.5.3	Das Bedürfnis nach Kommunikation und Zusammenleben . . . . .	172
6.5.3.1	Welche Wohnformen wünschen sich Menschen mit Behinderung? . . . . .	173
6.5.3.2	Welche Wohnformen wünschen sich Eltern für ihre Jugendlichen bzw. jungen Erwachsenen? . . . . .	173
6.5.3.3	Zusammenleben mit einem Partner . . . . .	174
6.5.4	Das Bedürfnis nach Beständigkeit und Vertrautheit . .	175
6.6	Selbstbestimmung und Gestaltungsmöglichkeiten der Bewohner . . . . .	176
6.6.1	Die Theorie der erlernten Hilflosigkeit . . . . .	176
6.6.2	Gestaltungsmöglichkeiten der Zimmer und der Gruppenwohnung . . . . .	178
6.6.3	Die Spannung von Selbstversorgung und Fremdversorgung . . . . .	181
6.7	Gruppennormen und Hausordnung . . . . .	183
6.7.1	Probleme und Konflikte . . . . .	183
6.7.2	Sanktionen . . . . .	186
6.7.3	Der Hausvertrag (Beispiel einer Hausordnung) . . . . .	188
6.7.3.1	Hausordnung in einfacher Sprache . . . . .	191
6.8	Soziographischer Standort der Wohngruppe und Gemeindeintegration . . . . .	193
6.8.1	Prinzip der Gemeindenähe . . . . .	195
6.8.2	Die Eignung städtischer und ländlicher Wohngebiete . .	197
6.8.3	Integration in die kirchliche und bürgerliche Gemeinde . . . . .	198
6.8.4	Privat- oder Institutionscharakter des Wohngebäudes . .	202
6.9	Die Vorbereitung der Bewohner auf das Leben in einer Wohngruppe/Wohngemeinschaft . . . . .	204
6.9.1	Wohntraining und Wohnschule . . . . .	204
6.9.2	Didaktik und Methodik des Wohntrainings . . . . .	206

## **Inhalt**

<b>6.10</b>	<b>Entwicklung des Betreuten Wohnens – Versuch einer Prognose .....</b>	<b>214</b>
<b>7</b>	<b>Literatur .....</b>	<b>217</b>
	<b>Der Autor .....</b>	<b>249</b>